



Religionsunterricht zwischen Pluralisierung und Konfessionalität Zugänge, Stolpersteine, Perspektiven

Referat Lehrerinnen- und Lehrertag in Tecklenburg, 18. November 2015

Da knien sie die beiden Geistlichen. Erkennbar an ihrer Amtskleidung, einer evangelisch, einer katholisch, eine gemeinsame Aktion, das Hinknien. Halten Sie inne? Sind sie erschöpft? Oder sind sie versunken im stillen Gebet? Sie scheinen Zwillinge zu sein, gleicher Gesichtsausdruck, gleiche Sehschwäche, gleicher



Optiker. Gerade zuversichtlich und zukunftsgerichtet wirken sie ja nicht. Zirkel und Geodreieck halten sie in ihrer Hand. Vor ihnen ein Blatt mit einem Pfeil, es geht nach Südosten. Ein Schild ist zu sehen: Gemeinsamer Religionsunterricht, etwas zerfleddert, aber gut lesbar. Die Richtung scheint klar: da geht es hin.

Und Etliche scheinen sich bereits auf diesem Weg zu befinden. Viele Spuren sind zu sehen, in eine Richtung, es ist kein abgegrenzter Weg, aber die Richtung scheint gemeinsam zu sein. Kleine und große Fußabdrücke, ob das wohl Schüler/innen und Lehrkräfte sind? Wer weiß.

Vielen Dank für die Einladung nach Tecklenburg zu kommen. Ich freue mich hier bei Ihnen allen sein zu können. Das Comenius-Institut beschäftigt sich mit Fragen evangelischen Bildungshandelns. Wir sind ein Institut für Erziehungswissenschaft mit großer Nähe zu den evangelischen Kirchen, den evangelischen Lehrer- und Schulverbänden.

Konzeptionelle Fragen des RU sind bei uns ein wichtiges Arbeitsfeld. Bei mir selbst stehen diese Fragen auch in einer europäischen Perspektive.

Das Programm sieht vor, dass sich der Vormittag in zwei Phasen unterteilt:

Impuls I: Zur Situation des Religionsunterrichts. Zugänge und Stolpersteine

Impuls II: Perspektiven für den Religionsunterricht

So werden wir das tun. Ich will versuchen, Ihnen zunächst einen Überblick über die aktuelle Debatte um Konzepte und Ansätze des Religionsunterrichtes, auch im europäischen Vergleich, zu geben und Zugänge und Perspektiven für seine notwendige Weiterentwicklung aufzeigen. Im zweiten Teil geht es um Perspektiven für den Religionsunterricht, insbesondere durch konfessionell-kooperative Modelle und interreligiöses Lernen.

Religionsunterricht (RU) findet weder im Freien noch im luftleeren Raum statt noch in der Wüste, wie man bei dem Eingangsbild meinen könnte. Noch sind es nur Geistliche, denen die Zukunft des Religionsunterrichts am Herzen liegt.

Der RU steht im Kontext von Strukturen und von unterschiedlichen Erwartungen

- **der Schule.** *RU ist ein ordentliches Lehrfach, GG abgesichert und doch oftmals an den Rand gedrängt, zu wenig PISA tauglich, soft skills zählen weniger als hard skills.*
- **der Gesellschaft.** *Der RU soll ethische Maßstäbe vermitteln, sozialen Kitt liefern, Problemlöser sein.*
- **der Eltern.** *Wenn die religiöse Sozialisation im Elternhaus nicht mehr stattfindet, die Schule soll's richten.*
- **Lehrkräfte** *stehen immer wieder vor der Aufgabe den Stellenwert von RU und seinen Ort in der Schule argumentativ erläutern zu müssen.*
- **der Schülerinnen und Schülern.** *„Ich finde, es sollte Religion in der Schule geben, da es interessant ist und man etwas Neues erfährt.“ Aber auch: „Religion sollte nicht in der Schule vorkommen, da die Schule ein neutraler Ort aus religiöser Sicht sein sollte.“*
- **der Kirche.** *Bei einer Veranstaltung zu Religion und Vielfalt am 12.11.2015 an der Universität Hildesheim fordert die Schuldezernentin der hannoverschen Landeskirche Kerstin Gäfgen-Track: Die Lehrkräfte aller Konfessionen und Religionen sollten intensiver zusammenarbeiten und sich für fächerübergreifende Projekte sowie gemeinsame Unterrichtseinheiten oder Lehreraustausch einsetzen. Zugleich lehnt sie einen Religionsunterricht für alle ab, denn er führe nicht zur Auseinandersetzung mit einer konkreten Religion. Sie outet sich als „glühende Verfechterin eines konfessionellen RU“.*

Religionsunterricht hat mit Erwartungen und mit aktuellen Herausforderungen zu tun. Eine mögliche Spannung wird im Titel des heutigen Tages angezeigt durch die Zuschreibung „zwischen Pluralisierung und Konfessionalität“. Diese Spannung soll uns beschäftigen. Sie hat konzeptionelle, praxisorientierte und modellhafte Aspekte.

Konzeptionell lässt sich fragen, wie zeitgemäß ein konfessioneller RU heute noch ist.

Von der Praxis her finden sich bereits heute zahlreiche „Weiterentwicklungen“ des klassischen Modells, die an den Bedürfnissen des jeweiligen Kontextes, bzw. Schulkontextes orientiert sind.

Und im Blick auf alternative *Modelle* lässt sich nach deren jeweiliger Tragfähigkeit fragen. „Konfessionell – interreligiös – Religionskunde“, so die Bandbreite unterschiedlicher Ansätze des RU, übrigens der Titel eines neuen Bandes, den ich ihnen empfehle.

Die Frage nach tragfähigen Modellen religiöser Bildung in der Schule stellt sich in der Praxis des Lehrens und Lernens ebenso wie in konzeptionellen Diskursen, die Praxis vorbereiten und reflektieren. Ein gemeinsamer Ausgangspunkt ist dabei die Erkenntnis, dass veränderte Lebenswelten und Kontexte auch Veränderungen im Religionsunterricht erfordern.

1. Zur Situation des Religionsunterrichtes. Zugänge und Stolpersteine

Zwei Zielsetzungen: Ich beginne mit einem Überblick zum Religionsunterricht und wähle dazu eine europäische Perspektive. Das ermöglicht einen Blick in andere Kontexte und kann die eigene Sichtweise hinterfragen und schärfen.

Dann stelle ich die EKD Denkschrift von 2014 „Religiöse Orientierung gewinnen“ mit ihren wesentlichen Aussagen vor, (EKD 2014).

Im Blick auf die Situation des RU in Europa lassen sich folgende Merkmale benennen (ausführlicher in: Schreiner, 2011; 2014; 2015):

➤ **Religionsunterricht ist ein weit verbreitetes europäisches und internationales Phänomen.**

Es gibt RU in den allgemeinbildenden Schulen fast überall in Europa mit unterschiedlichen Konzepten und Ausprägungen (Ausnahmen sind: Albanien, Frankreich [teilweise], Mazedonien, Montenegro, Slowenien und Schweiz [einzelne Kantone]). Bei uns in Deutschland ist der RU als einziges Fach grundgesetzlich abgesichert.

➤ **Die konkrete Ausformung des Religionsunterrichtes hängt von nationalen und regionalen Bedingungen ab.**

Dazu gehören (1) die „religiöse Landkarte“, (2) das Image von Religion in der Gesellschaft, (3) die rechtlichen Beziehungen zwischen Staat und Religion/Kirche, (4) die Struktur des Bildungswesens und (5) geschichtliche und politische Erfahrungen. Die Kombination dieser Faktoren bildet das je spezifische Profil des RU im jeweiligen nationalen oder regionalen Kontext.

➤ **Im Blick auf formale Zuständigkeiten für den RU lassen sich drei Typen unterscheiden:**

RU steht in der *Verantwortung der Religionsgemeinschaften, des Staates* oder er wird *in Kooperation* zwischen beiden organisiert. Im ersten Fall ist der RU zumeist konfessionell orientiert, jedoch fast überall (in Europa) mit Abmelde-möglichkeit. Bei Kooperationsmodellen gibt es konfessionelle (z.B. Deutschland und Österreich) und nicht-konfessionelle Ausrichtungen (z.B. England und Wales). Wenn der Staat die alleinige Verantwortung für den RU innehat, ist das Modell nicht-konfessionell (Norwegen, Schweden, Dänemark, einzelne Kantone der Schweiz). In Europa finden sich nach wie vor mehrheitlich konfessionelle Ansätze, auch wenn nicht-konfessionelle Ansätze in den letzten Jahren zuge-nommen haben, d.h. Kirchen und Religionsgemeinschaften sind Partner des Staates bei der Einrichtung des RU.

Bei uns ist der RU konfessionell bestimmt, d.h. die Religionsgemeinschaften sind für den RU mitverantwortlich, auch wenn er in staatlicher Verantwortung steht. Es ist eine *res mixta*, eine Kooperation zwischen Staat und Religionsge-meinschaften.

➤ **Etiketten taugen nur sehr eingeschränkt für eine sachgemäße Charakterisie-rung des RU.**

Zuschreibungen wie konfessionell oder nicht-konfessionell, monoreligiös oder multi-religiös können die konkreten kontextuellen Ausprägungen von RU inhalt-lich nicht ausreichend beschreiben. Die Bedingungen des jeweiligen Kontextes, das vorherrschende Bildungsverständnis oder das öffentliche Image von Religi-on sind oft entscheidender als Etiketten.

➤ **Es lassen sich vier allgemeine Zielsetzungen von religiöser Bildung unterschei-den:**

Religion lernen (learning religion, ein konfessioneller Ansatz, Einführung in eine Glaubenstradition)

Über Religion lernen (learning about religion, Weitergabe von Wissen über Reli-gionen, neutral und unparteiisch)

Von Religion lernen (learning from religion, Bezugnahme auf religiöse Erfahrungen, religiöses Leben, Identitätsbildung, Orientierung und Dialog und die Eigenleistung der Lernenden) und

Durch Religion lernen (learning through religion, Verbindung von about und from).

Einerseits klärt die Typisierung bestimmte Grundformen religiöser Bildung, andererseits darf sie in ihrer Trennschärfe und Bedeutung für schulische Praxis nicht überschätzt werden (Ziebertz/Riegel 2009). Das ist ein interessanter Punkt, der deutlich macht, wie sich Theorie und Praxis unterscheiden.

➤ **Die Pluralisierung der Religions- und Kulturverhältnisse fordert die bestehenden Modelle des RU heraus.**

Plural geprägte Gesellschaften entstehen durch Mobilität, Migration und die Flucht einer zunehmenden Zahl von Menschen in vermeintlich Überleben sichernde Verhältnisse. In diesem Kontext nimmt die Bedeutung von prozessorientierten Konzepten von Religion und Kultur zu, dagegen nimmt die Plausibilität eher essenzieller Ansätze mit festgefügt Definitionen ab. Pluralitätsfähigkeit (EKD 2014) wird als Forderung an den RU, aber auch an die Schule insgesamt diskutiert, der Umgang mit Vielfalt ist ein zentrales Thema. Formen interreligiösen Lernens und dialogisch-kooperative Modelle werden favorisiert.

➤ **Es finden sich konvergierende Tendenzen im Blick auf die Ziele und die Organisation des RU.**

Quer durch die unterschiedlichen konzeptionellen Ansätze lassen sich in Lehrplänen und Interviews von RU-Lehrkräften folgende allgemeine Zielsetzungen finden: Es geht um **Orientierung** in zunehmend religiös plural geprägten Situationen; um **Sensibilisierung** im Blick auf Religiosität und Spiritualität; um **Information/Wissen** über Religionen und Weltanschauungen und um **Verständigung und Dialog** über religiöse Angelegenheiten. Die vier Zielsetzungen wurden von europäischen Religionslehrkräften als Konsens im Rahmen einer europäischen Tagung formuliert, als nach ihren wichtigsten Zielvorstellungen für den Religionsunterricht gefragt wurde.

Die Orientierung am Lebens- und Lernkontext der Schülerinnen und Schüler wird zum durchgängigen Prinzip unterschiedlicher Formen des RU. Es wird danach gefragt: Welche Rolle spielen Religionen in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben? Was brauchen die Schülerinnen und Schüler zur Orientierung in einer pluralen Gesellschaft? Mit dem Ziel einer religiösen Grundbildung (*religious literacy*) soll ermöglicht werden, sich mit eigenen und fremden religiöse Perspektiven konstruktiv auseinanderzusetzen und sprach- und dialogfähig zu werden. Dazu gehören grundlegende Kompetenzen, wie religiöse Sach- und Deutungskompetenz, ethische Urteilskompetenz, und interkulturelle wie interreligiöse Kompetenz.

Der Rahmenlehrplan England Religious Education Council spricht von: „All children need to acquire core knowledge and understanding of the beliefs and practices of the religions and worldviews which not only shape their history and culture but which guide their own development.“ (2013, 5)

Damit ist ein erster Rahmen für den Religionsunterricht beschrieben, der einerseits auf die kontextuelle Prägung der bestehenden Ansätze hinweist und diese stark machen möchte, andererseits aber auch auf Konvergenzen verweist, die es ebenfalls zu beachten gilt.

2. Die EKD- Denkschrift: Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule

Im Herbst 2014 erschien unter dem Titel „Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer RU als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule“ die neue Denkschrift des Rates der EKD zum Religionsunterricht. Dies geschah genau 20 Jahre nach der Denkschrift „Identität und Verständigung“.

Wurde schon damals, 1994, in den Jahren nach der deutschen Wiedervereinigung, die religiöse und weltanschauliche Pluralität als epochale Herausforderung identifiziert, geht nun die neue Denkschrift einen Schritt weiter. Sie will aufzeigen, wie die religiöse und weltanschauliche Pluralität in Schule und Bildung in reflektierter Form wahrgenommen werden kann. Der Religionsunterricht soll Schülerinnen und Schülern religiöse Orientierung in einer zunehmend unüberschaubar werdenden Welt ermöglichen. *Pluralitätsfähigkeit* wird jedoch nicht nur als Bildungsziel des Religionsunterrichts, sondern als eine Zielsetzung für die Schule insgesamt verstanden.

Wie soll nun Pluralität bearbeitet werden? Dazu heißt es im Text:

„Die Bearbeitung der Pluralität muss sich von beidem leiten lassen: von der Suche nach *Gemeinsamkeit* als dem trotz aller Vielfalt Verbindenden und der Bereitschaft, auch nicht auflösbaren *Unterschieden* gerecht zu werden.“ (EKD 2014, 11)

Wichtig ist die **Unterscheidung zwischen Pluralität und Pluralismus**.

- Als Pluralität wird die gesellschaftliche, kulturelle, religiöse oder weltanschauliche Vielfalt bezeichnet, die uns heute alltäglich begegnet.
- Pluralismus hingegen meint einen reflektierten Umgang mit dieser Vielfalt, der auf benennbaren Regeln oder Prinzipien beruht. Diese Regeln für eine religiös-weltanschauliche Pluralitätsfähigkeit können sich nicht im Politischen und Ethischen erschöpfen. Sie sollten im Sinne einer religiösen Urteilsbildung den religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen entsprechen.

Zu den Aufgaben einer pluralitätsfähigen religiösen Bildung gehört es deshalb, die Wurzeln von Pluralitätsfähigkeit, Toleranz, Respekt und Anerkennung für den anderen in der eigenen religiösen Tradition zu identifizieren und als Orientierungsressource verfügbar zu machen.

Für den Religionsunterricht sind dabei folgende Zielsetzungen wichtig: „Religionsunterricht, wie er hier verstanden wird, trägt zur Bildung religiöser Sprach- und Orientierungsfähigkeit bei. Er unterstützt den Erwerb interreligiöser und interkultureller Kompetenzen sowie den Zusammenhang von Rationalität und Religion“ (EKD 2014, 12).

Es geht nicht um Anpassungsfähigkeit, sondern um eine kritische Urteilsfähigkeit auf der Grundlage dieser Prinzipien.

Pluralitätsfähigkeit beschreibt ein Bildungsziel für Schule und Religionsunterricht. Es geht „um die Stärkung von Gemeinsamkeit und zugleich um einen toleranten Umgang mit Differenz“ (ebd., 54). Oder wie es an anderer Stelle heißt: „Die Bearbeitung von Pluralität muss sich von beidem leiten lassen: von der Suche nach Gemeinsamkeit als dem trotz aller Vielfalt verbindenden und der Bereitschaft, auch nicht auflösbaren Unterschieden gerecht zu werden“ (ebd., 11). Die Zuschreibung an Schule und RU betont, dass es um Bildungsaufgaben geht, die nur in übergreifender Art und Weise wahrgenommen werden können. Und: „Die im Religionsunterricht ermöglichte religiöse Orientierung stellt eine Voraussetzung auch für Pluralitätsfähigkeit dar“ (ebd., 55)

Nun zur Struktur und den Inhalten der Denkschrift insgesamt, ich will beides kurz vorstellen: Sie besteht aus fünf Kapiteln, deren Inhalte wie folgt zusammengefasst werden können:

Kapitel 1:

Schule und RU vor den Herausforderungen der religiös-weltanschaulichen Vielfalt.

Zentrale Begriffe

Vielfalt auf allen Ebenen; Anerkennung des oder der anderen; Wahrnehmungen von Kindern und Jugendlichen und Herausforderungen für den RU (demographische Entwicklung, unzureichender Ausbau der konfessionell-kooperativen RU, interreligiöses Lernen, Konfessionslosigkeit.

In der Schule heute begegnet uns Vielfalt auf allen Ebenen. Es finden sich religiöse und weltanschauliche Pluralität, Multikulturalität und Multireligiosität. Pluralität wird auch erfahren in der Gestalt unterschiedlicher Erziehungsauffassungen und divergierender Weltorientierungen, die oft verbunden sind mit wi-

dersprüchlichen Erwartungen in der Schüler- wie in der Elternschaft. Diese Herausforderungen gilt es im RU und in der Schule insgesamt zu bearbeiten.

Kapitel 2:

Grundlagen in evangelischer Sicht und neue Fragen.

Zentrale Begriffe

Bildungsauftrag der Schule; RU als Angebot für alle; RU als Beitrag zu religiöser Orientierung, Identitätsbildung und Pluralitätsfähigkeit; konfessionelle Bindung und dialogische Offenheit; Lehrkräfte.

In diesem Kapitel wird der „Perspektivenwechsel“ hin zu Kindern und Jugendliche thematisiert und zugleich betont, dass Schule oft der einzige Ort ist, an dem eine Auseinandersetzung mit religiösen und kirchlichen Themen stattfindet. Das Bemühen um Verständigung kann die Orientierung an Diffe-

renz nicht ablösen, beide Aufgaben sind zugleich wahrzunehmen, die Unterstützung von religiöser Identitätsbildung und Pluralitätsfähigkeit ist wichtig. Es heißt im Text: „Identität und Verständigung bezeichnen einen Prozess, der als Zusammenhang wahrgenommen werden muss.“ (EKD 2014, 45) In diesem Kapitel wird auch erläutert, dass „evangelische Konfessionalität“ eine dialogische Offenheit befördert. Dabei wird ein offenes Verständnis von Konfessionalität vorausgesetzt, das prinzipielle Dialogoffenheit gegenüber anderen Religionen und Weltanschauungen ebenso einschließt wie wechselseitige kritische Wahrnehmungen.

Kapitel 3:

Pluralitätsfähigkeit wird als entscheidendes Bildungsziel für Schule und RU begründet.

Zentrale Begriffe

Bildungsziel für Schule und RU; Bildung für Frieden und Toleranz; Kirche im Pluralismus; Konvivenz.

Sie zielt auf Verhaltensweisen, die für ein von Respekt und Toleranz geprägtes gesellschaftliches Zusammenleben unabweisbar notwendig sind. Es wird Bezug genommen auf einen „Pluralismus aus Prinzip“ (Eilert Herms) und auf das

theologische Konzept der „Konvivenz“ (Theo Sundermeier), die Pluralitätsfähigkeit begründen und stützen.

Konvivenz

Der Missionswissenschaftler Theo Sundermeier hat 1986 zu „Konvivenz als Grundstruktur ökumenischer Existenz heute“ einen wegweisenden Artikel veröffentlicht. Der Begriff knüpft an befreiungstheologische Wurzeln und Erfahrungen in Lateinamerika an. Er wird auch von Paulo Freire in seinem Buch „Pädagogik der Unterdrückten“ verwendet. „Konvivenz (...) heißt: Wir, die wir zusammen leben, helfen einander und lernen voneinander. Das heißt auch: Wir feiern miteinander.“ (Sundermeier 1996, 57) Konvivenz als Überlebensstrategie. „miteinander zu arbeiten und füreinander zu sorgen“ (ebd., 83) Sundermeier plädiert für eine konviviale Struktur der Kirche.

Deutlich betont wird im Text, dass Bildung zur Pluralitätsfähigkeit prozessbezogen verstanden werden muss. Kritische Fragen stellen sich, die weiter bearbeitet werden müssen: Werden Differenzen allererst konstruiert, um sie dann bearbeiten zu können? Impliziert Pluralitätsfähigkeit eine einseitige Konzentration auf Unterschiede auf Kosten von Gemeinsamkeiten? Ist die angestrebte Differenzsensibilität sinnvoll? Auf jeden Fall sollte

der RU dazu beitragen, „die Wurzeln von Pluralitätsfähigkeit, Toleranz, Respekt und Anerkennung für den Anderen in der eigenen religiösen Tradition zu identifizieren und auf diese Weise als Orientierungsressource verfügbar zu machen.“ (ebd., 67)

Der Schlüsselbegriff „Pluralitätsfähigkeit“ wird durch mehrere im Religionsunterricht zu erwerbende Teilkompetenzen weiter aufgefächert. Es geht um:

- Wissen, fachlich fundiert und auf Religionen und Weltanschauungen bezogen
- Kontextuelle Deutungsfähigkeit von religiösen und weltanschaulichen Orientierungen
- Perspektivenübernahme
- Empathie, Toleranz, Respekt und Offenheit als zentrale Einstellungen und Verhaltensweisen
- Bewusstsein eigener Orientierungen im Blick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Orientierung anderer
- Religiöse Urteilsfähigkeit (vgl. ebd., 70)

Kapitel 4:

Religiöse Orientierung und pluralitätsfähiger Religionsunterricht:

Leistungen und Reformbedarf

Zentrale Begriffe

Wahrnehmungsfähigkeit, Offenheit und Wertschätzung; „Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden“; konfessionelle Kooperation; interreligiöses Lernen.

Die Grundaufgabe des evangelischen RU liegt in der Möglichkeit einer religiösen Orientierung. Das wird deutlich unterstrichen. Sie wird als Voraussetzung für Pluralitätsfähigkeit angesehen. Eine pluralitätsfähige Gestalt des RU zeichnet sich aus durch eine sensible Wahrnehmung der

für die Kinder und Jugendlichen in einer Lerngruppe bestehenden religiösen Prägungen, Orientierungen und Interessen, durch Offenheit und Wertschätzung für unterschiedliche religiöse Voraussetzungen. Dazu gehört eine Kommunikationsbereitschaft mit Dialogfähigkeit als „beständige Voraussetzung in der Gegenwart“ (ebd., 76). Pädagogische Aufgaben stellen sich im Blick auf die Bedeutung der religiösen Dimension in der Schule insbesondere im Blick auf Multikulturalität und interkulturellem Lernen. Dabei kommt es durchaus zu Spannungen z.B. zwischen einer stärkeren Würdigung religiöser und interreligiöser Kompetenzen und den Leistungen eines konfessionellen RU.

Fünf Aspekte sind im Blick auf die schulische Praxis zentral:

- *Die zunehmende Teilnahme nicht-evangelischer Kinder und Jugendlicher am evangelischen RU; signalisiert ein breites Interesse am evangelischen RU, beinhaltet zugleich eine religionsdidaktische Herausforderung.*

- *Konfessionelle Kooperation*; mehr als 1500 Schulen unterrichten derzeit nach einem konfessionell-kooperativen Modell, das einen deutlichen „Mehrwert“ an religiösen Lernprozessen fördert und differenzsensibles Lernen ermöglicht.
- *Interreligiöses Lernen*; Diese Forderung ist bereits in Lehrplänen etabliert, bedarf jedoch einer gezielten Förderung in der Unterrichtspraxis. Dazu gehören entsprechende Unterrichtsinhalte; dialogisch ausgerichtete Lernprozesse und persönliche Begegnungen mit Angehörigen anderer Religionen. Interreligiöses Lernen sollte konsequent als Wechsel zwischen Innen- und Außenperspektive konzipiert werden (ebd., 87).
- *Kooperation mit dem Ethikunterricht*. Dies wird erschwert, wenn der RU nicht als gleichberechtigter Partner des Ethikunterrichtes angesehen wird.
- *Fächerübergreifende Themen und fächerverbindender Unterricht*; deutlich in Sekundarstufe II; die bestehende Entwicklung sollte ausgebaut werden.

Kapitel 5:

Pluralitätsfähige Schule: Wege zu einer dialogischen Schulkultur unter Aufnahme religiös-weltanschaulicher Vielfalt.

Zentrale Begriffe

Dialogische Kultur religiös-weltanschaulicher Vielfalt; pädagogisch arrangierte Erfahrungsräume, religionssensible Schulkultur, Schulleben, Schulentwicklung und Schulprofil.

Die Bearbeitung religiöser und weltanschaulicher Vielfalt muss als genuine Bildungsaufgabe der gesamten Schule anerkannt und wahrgenommen werden. Davon handelt das abschließende Kapitel der Denkschrift. Es bedarf gemeinsamer Regeln und Verfahren, einer dialogisch offenen Schulkultur mit Erfahrungsräumen

und schulinterner Gremien und Institutionen der Mitverantwortung. Aufgenommen werden in dem Kapitel Zusammenhänge von Religion und Toleranz, die aus der dargelegten Vielfalt entstehenden Aufgaben der Schule insgesamt im Blick auf Schulleben, Schulentwicklung und Schulprofil und nicht zuletzt Fragen nach den notwendigen Kompetenzen der Lehrkräfte.

Im Text der Denkschrift wird festgehalten an einem „konfessionell-kooperativen, dialogisch ausgerichteten Religionsunterricht (ebd., 14) wie er bereits in „Identität und Verständigung“ (1994) und in der EKD Verlautbarung „10 Thesen zum Religionsunterricht“ (2006) entfaltet wurde. Ausdrücklich wird der evangelische Religionsunterricht als ein dialogisch offenes pädagogisches Angebot verstanden, der die Kooperation mit dem Unterricht anderer Religionsgemeinschaften sowie mit dem Ethikunterricht anstrebt.

Es ist dem Text eine breite Diskussion zu wünschen. Dabei sollten u.a. folgende Fragen aufgenommen werden:

- *Welche Argumente sind im Blick auf eine Plausibilität von Religion wirksam?*
- *Wie lassen sich Konfessionalität und Interreligiosität verbinden, bzw. in eine konstruktive Beziehung setzen?*
- *Was kann in einer Situation religiös-weltanschaulicher Vielfalt eine „Stärkung des protestantischen Profils“ konkret bedeuten?*
- *Wie lässt sich eine konfessionelle Orientierung mit einer zunehmenden Zahl von nicht mehr religiös sozialisierten bzw. konfessionslosen Schüler/innen vereinbaren? Wie kann der Situation zunehmender Konfessionslosigkeit sachgemäß begegnet werden?*
- *Wie können Kooperationen mit der katholischen Kirche im Blick auf RU vertieft werden? Kann die Denkschrift dazu neue Initiativen anregen und befördern?*
- *Wie kann die Kooperation zwischen Ethik und ev. RU intensiviert werden?*
- *Die Inklusionspädagogik wird die Frage nach einem gemeinsamen Religions- und Ethikunterricht verschärft stellen. Welche Rückwirkungen hat dies für die Weiterentwicklung bestehender Modelle?*

Das Comenius-Institut mit rpi-virtuell und in Zusammenarbeit mit einigen regionalen PTIs will die Diskussion über die Denkschrift befördern. Seit Mitte Februar 2015 steht unter der Adresse <http://ru-denkschrift.de> der Text der Denkschrift als Kommentar- und Dialogangebot bereit. Eine rege Beteiligung wäre willkommen.

Zur Diskussion der Denkschrift

- *Pluralitätsfähigkeit als eine Herausforderung, es gibt auch andere (B. Schröder)*
- *Zunehmende Konfessionslosigkeit wird nicht ausreichend gewürdigt*
- *Dynamik des Christentums und die Wahrheitsfähigkeit religiöser Lebensdeutung*
- *Kommunikation innerhalb der eigenen Religionsgemeinschaft*
- *Christliche Religion als Lebensstil erfahrbar machen*
- *Dialog und kritische Auseinandersetzung zugleich suchen*

Perspektiven für den RU

Neun Konsequenzen angelehnt an Friedrich Schweitzer (Schweitzer 2015)

Friedrich Schweitzer benennt neun Konsequenzen, die einen Anhalt an der bisherigen Praxis haben, aber auch darüber hinaus gehen:

1. Der RU muss für alle Kinder und Jugendlichen offen sein, unabhängig von ihrer Konfessions- und Religionszugehörigkeit. In der EKD ist dieser Grundsatz lange Konsens.
2. Ein pluralitätsfähiger RU braucht eine pluralitätsfähige Didaktik.

3. Interreligiöse Bildung als Grundaufgabe des RU

4. Ausbau des konfessionell-kooperativen RUs

5. Die Kooperation muss auf den islamischen und jüdischen RU ausgedehnt werden
6. Die Kooperation mit dem Ethikunterricht sollte weiter vorangetrieben werden
7. Gezielte Unterstützung fächerverbindender Vorhaben
8. RU als Ort der Reflexion religiöser Vielfalt in der Schule
9. Ein pluralitätsfähiger RU muss in der Lehrerbildung angebahnt und durch wissenschaftliche Begleitung unterstützt werden (vgl. Schweitzer 2015, 11-13)

10 Markierungen zum Interreligiösen Lernen (IRL)

Ich will Ihnen zehn Markierungen anbieten zu Fragen interreligiösen Lernens aus einer evangelischen religionspädagogischen Perspektive.¹

1. Interreligiöses Lernen (IRL) braucht Neugier an der Entdeckung von Vielfalt und Interesse am anderen und seinem Anderssein, insbesondere im Blick auf religiöse Angelegenheiten. „Wir sind nicht mehr allein“, diese knappe Feststellung, von Fulbert Steffensky vor etlichen Jahren getroffen, bedeutet, dass die Vielfalt in der Gesellschaft und im Alltag der Menschen zunimmt. Wir leben dauerhaft in pluralen, ja auch religiös pluralen Verhältnissen. Daraus erwachsen Anforderungen an pädagogisches Handeln. In der Pädagogik wird schon seit Jahren der Anspruch einer „Pädagogik der Vielfalt“ (Annedore Prengel) hervorgehoben, in der Vielfalt als Chance verstanden wird und nicht als Problem. Das Recht anders zu sein, ist dabei nicht auf migrationsbedingte Unterschiede beschränkt.
2. IRL darf sich nicht auf die Vermittlung von sachgemäßem Wissen beschränken. Es geht um die Förderung von Einstellungen, Haltungen und dem Willen, Be-

¹ Zuerst vorgetragen im Rahmen der Veranstaltung „Von Comics, Clowns und Kooperationen – Zugänge und Stolpersteine interreligiösen Lernens. Deutscher Evangelischer Kirchentag, 5. Juni 2015, Stuttgart

gegung und Dialog mit anderen zu organisieren im Spannungsfeld von Identität und Verständigung.

3. IRL ist dann nachhaltig, wenn miteinander gelernt und nicht übereinander geredet wird. Das von Theo Sundermeier entwickelte Konzept der Konvivenz, das miteinander lernen, leben und feiern verbindet, bietet Anregungen auch für IRL (vgl. Sundermeier 1986).
4. IRL strebt nicht nach der Auflösung bestehender Unterschiede und Differenzen,



© Soufeina Hamed

es wird keine religiöse Einheitssuppe geboten, vielmehr geht es um einen konstruktiven Umgang mit Gemeinsamkeiten und mit Unterschieden. Der Cartoon von Soufeina Hamed „Enjoy difference“ zeigt die Richtung an.

<http://tuffix.deviantart.com/gallery/?catpath=%2F&q=enjoy+difference>

„Problems are our friends“ ist das Motto einer erfolgreichen Schule in Kanada. „Dancing with difference“ als pädagogisches Konzept (Moore 2001) ist allemal besser als Gräben zu vertiefen und Vorurteile zu verstärken. Wer mit Differenz tanzt, der achtet auf die Musik und auf seine/n Partner/in, mit dem/der er den Tanz wagt.

5. Schule und Unterricht, nicht nur der Religionsunterricht, stehen vor der Aufgabe, religiös-weltanschauliche Vielfalt zu gestalten. Dazu bedarf es einer *religions-sensiblen Schulkultur*, die Religion nicht nur als ein Thema des Religionsunterrichtes ansieht, sondern als Anliegen der gesamten Schule. (Vgl. Jäggle 2013) Der Begriff weist darauf hin, dass eine Beschäftigung mit Religion ein Anliegen der ganzen Schule sein soll. Im Text der Denkschrift werden Elemente einer solchen religions-sensiblen Schulkultur aufgezeigt.
6. Interreligiöses Lernen kann sich leiten lassen von den „Quellen der Menschlichkeit“ wie sie in Texten der Bibel und des Qur’an zu finden sind. In einem Projekt haben 2010 muslimische und christliche Theologinnen und Pädagogen gemeinsam Texte zusammengestellt, zum Teil neu übersetzt, und z.B. zu den Bereichen „Menschsein in der Schöpfung“, Menschsein in der Beziehung zu Gott, zu den Mitmenschen und zur Mitwelt oder zur gemeinsamen Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit vorgelegt. (Grewel et al. 2010) Eine Erfahrung in diesem Projekt war es, dass interreligiöses Lernen auch ein Element intra-religiösen Lernens beinhaltet, es gibt eben auch Unterschiede innerhalb des Christentums und innerhalb des Islam.
7. Identität und Verständigung beschreiben einander ergänzende Zielvorstellungen IRL. Die Suche nach Gemeinsamkeiten in den Quellen der Menschlichkeit, sollte einher gehen mit der Bereitschaft, auch nicht auflösbaren Unterschieden gerecht zu werden. In der EKD-Denkschrift heißt es dazu: „In der Theologie wird zu Recht darauf hingewiesen, dass eine gefestigte religiöse Identität die Vo-

raussetzung für Dialogfähigkeit darstellt. Eine als unsicher erfahrene Identität kann zur Abschottung gegenüber anderen führen.“ (EKD 2014, 45) Pädagogisch gesehen kann es allerdings nicht im Sinne einer Abfolge gedacht werden, zuerst Identität zu entwickeln und dann Dialog und Verständigung mit anderen religiösen Orientierungen anzustreben. Heute begegnen Kinder bereits früh, spätestens im Kindergarten, anderen Kindern mit einer anderen Religionszugehörigkeit oder auch ohne eine solche. Es wäre wenig sinnvoll, sie bei den daraus erwachsenen Fragen auf eine spätere Zeit zu verweisen. Es gibt deshalb keine Alternative dazu, beide Aufgaben zugleich wahrzunehmen, die Unterstützung von religiöser Identitätsbildung und von Pluralitätsfähigkeit. Identität und Verständigung bezeichnen einen Prozess, der als Zusammenhang wahrgenommen werden muss. Konfessionelle Bindung und dialogische Offenheit gehören zusammen.

8. IRL wird zunehmend als Aufgabe eines konfessionellen RU verstanden. Dazu sollen bereits bestehende Ansätze konfessioneller Kooperation weiter ausgebaut und gefördert werden. Neben der verstärkten Zusammenarbeit von evangelischem und katholischem RU ergeben sich mit der Etablierung eines islamischen RU und eines bestehenden jüdischen RU neue Kooperationsmöglichkeiten.
9. Im Blick auf Pluralität lässt sich auf der Grundlage eines theologisch begründeten Bildungsverständnisses argumentieren. Es geht um Freiheit und um Subjektwerdung. Sowohl schöpfungs- als auch rechtfertigungstheologisch gilt, dass die von Gott zugesprochene Würde und Achtung der Person keine Instanz in Frage zu stellen vermag. Die Würde der Person, die mit der Gottebenbildlichkeit dem Menschen unverlierbar geschenkt wird, begründet die Freiheit zu einer Subjektwerdung, die auch Möglichkeiten von Widerspruch und Distanzierung von gesellschaftlichen Rollen einschließt.
10. Der Religionsunterricht soll zur Bildung religiöser Sprach- und Orientierungsfähigkeit beitragen. Er unterstützt den Erwerb interreligiöser und interkultureller Kompetenzen und leistet einen wichtigen Beitrag zum Umgang mit Pluralität. Pluralitätsfähigkeit lässt sich buchstabieren, bzw. in verschiedene Teilkompetenzen aufschlüsseln (vgl. S. 8 und 9 dieses Textes).
Diese Teilkompetenzen sind die Voraussetzung für eine Handlungs- und Partizipationsfähigkeit, die als religiöse Dialogfähigkeit ihre Zuspitzung erhält und sich auch im Umgang mit Konflikten bewähren muss.

Ausbau des konfessionell-kooperativen RU (vgl. Timmer 2015)

„Damit der Religionsunterricht zukunftsfähig bleibt, ist es nötig, dass die Konfessionen miteinander kooperieren und die Lehrpläne darauf abgestimmt werden.“ So beginnt der Leiter des Päd. Instituts der Ev. Kirche von Westfalen, Rainer Timmer, seinen Beitrag in der UK Nr. 42 vom 11. Oktober 2015.

Er stellt die gesetzlichen Rahmenbedingungen und die gegenwärtigen Herausforderungen dar. Er beschreibt die Situation der Konfessionellen Kooperation in NRW und er nennt schließlich Pilotprojekte in NRW.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen werden in NRW zurzeit nicht in Frage gestellt. Sie schaffen Bedingungen für einen RU, der „die Bedingung der Möglichkeit der Religionsausübung in formalen Bildungsprozessen“ schafft. Darum ist die Bemühung um die Einführung islamischen RUs notwendig.

Timmer stellt dar, dass in der Praxis in vielen Fällen sehr pragmatische, sogenannte „ökumenische“ Lösungen für die Erteilung des RU erkennbar sind. Übrigens ein problematischer Begriff, denn es gibt keine ökumenische Kirche als Religionsgemeinschaft. Die Sprachregelung spricht deshalb zu Recht von „konfessioneller Kooperation“.

„Ziel der Überlegungen zur konfessionellen Kooperation ist in kirchlichen Verlautbarungen die Beibehaltung der Konfessionalität des Religionsunterrichtes.“

Aus schulpraktischen, und auch aus pädagogischen Überlegungen erscheint vielen Lehrkräften und auch Schulleitungen ein gemeinsamer Unterricht im Klassenverband auch im RU die bessere Lösung zu sein.

Es besteht Regulierungsbedarf, so Timmer, und die rechtliche Unsicherheit darf keinesfalls weiterhin den Lehrkräften oder den Schulen aufgebürdet werden. Es braucht Lösungen, die zwischen Staat und Kirchen abgestimmt sind.

Es gibt einige Bundesländer, in denen diese Organisationsform bereits rechtlich abgesichert und erprobt ist. Dazu gehört Baden-Württemberg und Niedersachsen. In beiden Bundesländern gibt es Vereinbarungen zwischen Staat und Kirchen. Sie regeln Verfahrensfragen und Lehrplanbezüge.

In der Vereinbarung von BW von 2005 (bereits 10 Jahre Praxis) findet sich als Zielbeschreibung: „[den Schülerinnen und Schülern] ein vertieftes Bewusstsein der eigenen Konfession zu schaffen, die ökumenische Offenheit der Kirchen erfahrbar zu machen und den Schülerinnen und Schülern beider Konfessionen die authentische Begegnung mit der jeweils anderen Konfession zu ermöglichen.“ (Vereinbarung zwischen der Evangelischen Landeskirche in Baden, der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart zur konfessionellen Kooperation im Religionsunterricht an allgemein bildenden Schulen vom 1. März 2005, 2)

Die je besonderen konfessionellen Eigenarten sind zu thematisieren, mit der Absicht, „Gemeinsamkeiten zu stärken und Unterschieden gerecht zu werden.“

Dabei ist für jede Lehrkraft der Lehrplan der eigenen Konfession verbindlich ergänzt um drei bis sechs weitere Standards aus dem Lehrplan der je anderen Konfession. Diese sind für jede Schulform in einem „verbindlichen Rahmen für den konfessionell-kooperativ erteilten Religionsunterricht“ festgelegt. Darüber hinaus ist der obligatorische Lehrerwechsel zu verabreden.

Die Evaluation dieser Vereinbarung kommt zu einem positiven Ergebnis. Die Hauptziele des Projektes werden als richtungsweisend eingestuft. Die konfessionelle Kooperation ist für den interkonfessionellen Dialog von hoher Bedeutung.

Pilotprojekte in NRW

Erste Pilotprojekte mit dem Ziel, zu einer generellen Verabredung über die konfessionelle Kooperation zu kommen.

Schulversuch an der städtischen katholischen Ostwallgrundschule und der städtischen Realschule in Lüdinghausen wurde mit dem SJ 2013/2014 ein Schulversuch initiiert unter Begleitung des PI Villigst und der religionspädagogischen Abteilung des Bistums Münster. Die vier 3. Klassen werden nun im gemischt konfessionellen Klassenverband unterrichtet und der Lehrerwechsel bewusst verabredet.

Konfessionell-kooperativer RU

Damit der Religionsunterricht zukunftsfähig bleibt, ist es nötig, dass die Konfessionen miteinander kooperieren und die Lehrpläne darauf abgestimmt werden.

Rainer Timmer, PI Villigst

Konfessionell-kooperativer RU

Vereinbarung in Baden-Württemberg (2005):

„...den Schülerinnen und Schülern ein vertieftes Bewusstsein der eigenen Konfession zu schaffen, die ökumenische Offenheit der Kirchen erfahrbar machen und den Schülerinnen und Schülern beider Konfessionen die authentische Begegnung mit der jeweils anderen Konfession zu ermöglichen.“

Gemeinsamkeiten stärken, Unterschieden gerecht werden

Literatur

- Grewel, Hans; Becker, Luise; Schreiner, Peter (Hg.) (2010): Quellen der Menschlichkeit. Bibel und Koran – von Christen und Muslimen gedeutet. München: Kösel.
- Jäggle, Martin; Rothgangel, Martin (Hg.) (2013): Religiöse Bildung an Schulen in Europa. Teil 1: Mitteleuropa. Göttingen: V&R.
- Jäggle, Martin; Stockinger, Helga (2013): Religionssensible Schulentwicklung: Das Projekt lebens.werte.schule. In: Bertels, Gesa; Hetzinger, Manuel; Laudage-Kleeberg, Regina (Hg.): Interreligiöser Dialog in Jugendarbeit und Schule. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 132-140.
- Josza, Dan Paul; Knauth, Thorsten; Weiße, Wolfram (Hg.) (2009): Religionsunterricht, Dialog und Konflikt. Analysen im Kontext Europas. Münster: Waxmann.
- Kenngott, Eva-Maria; Englert, Rudolf; Knauth, Thorsten (Hg.) (2015): Konfessionell – interreligiös – religionskundlich. Unterrichtsmodelle in der Diskussion, Stuttgart: Kohlhammer.
- Kenngott, Eva-Maria; Kuld, Lothar (Hg.) (2012): Religion verstehen lernen. Neuorientierungen religiöser Bildung. Münster: LIT.
- Kirchenamt der EKD (Hg.) (2006): Religionsunterricht. 10 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland.
Download unter: <http://www.ekd.de/download/religionsunterricht.pdf>
- Kirchenamt der EKD (Hg.) (2014): Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). 1. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Kuyk, Elza et al. (Hg.) (2007): Religious Education in Europe. Oslo: IKO & ICCS.
- Moore, Mary Elizabeth Mullino Moore (2001): Richness in religious education: ethnic, religious and bio-diversity. In: Francis, Leslie J.; Astley, Jeff; Robbins, Mandy (Hg.): The Fourth R for the Third Millennium. Education in Religion and Values for the Global Future. Dublin: LINDISFARNE BOOKS, 115-135.
- Pemsel-Maier, Sabine; Weinhardt, Joachim; Weinhardt, Marc (2011): Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht als Herausforderung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schreiner, Peter (2011): Situation and Current Developments of Religious Education in Europe. In: Franken, Leni; Loobuyck, Patrick (Hg.): Religious education in a plural, secularised society. A paradigm shift. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, 17-34.
- Schreiner, Peter (2012): Religion im Kontext einer Europäisierung von Bildung. Münster: Waxmann.
- Schreiner, Peter (2014): Religious Education in Europe. In: Rothgangel, Martin; Schlag, Thomas; Schweitzer, Friedrich (Hg.): Basics of religious education. Göttingen, Bristol Conn: V & R unipress, 161-177.
- Schreiner, Peter (2015): Entwicklungen des Religionsunterrichts in Europa. Eine Übersicht. In: Kenngott, Eva-Maria; Englert, Rudolf; Knauth, Thorsten (Hg.): Konfessionell – interreligiös – religionskundlich. Unterrichtsmodelle in der Diskussion. Stuttgart: Kohlhammer, 119-134.
- Schreiner, Peter; Sieg Ursula; Elsenbast, Volker (Hg.) (2005): Handbuch Interreligiöses Lernen. Eine Veröffentlichung des Comenius-Instituts. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

- Schweitzer, Friedrich (2014): Interreligiöse Bildung. Religiöse Vielfalt als religionspädagogische Herausforderung und Chance, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Schweitzer, Friedrich (2015): Religiöse Orientierung gewinnen. Religionspädagogische Aufgaben in der multireligiösen Gesellschaft. In: Loccumer Pelikan H.1, 9-12.
- Sundermeier, Theo (1986): Konvivenz als Grundstruktur ökumenischer Existenz heute. In: Huber, Wolfgang (Hg.): Ökumenische Existenz heute. München: Kaiser, 49-100.
- Timmer, Rainer (2015): Kooperation der Konfessionen. In: Unsere Kirche UK vom 11. Oktober 2015, Nr. 42, 15.
- Ziebertz, Hans-Georg; Riegel, Ulrich (Hg.) (2009): How Teachers in Europe Teach Religion. An international empirical study in 16 countries. Berlin, Münster: LIT.

Tipps und Internetseiten

- www.rpi.virtuell.de: Diskussion der EKD-Denkschrift
- www.relipuls.de – Impulse für RU und Gemeindearbeit
- **Wirelex**: Wissenschaftliches Lexikon Religionspädagogik, über: <https://www.bibelwissenschaft.de>
- **Projekt**: Christlicher RU in konfessioneller Verankerung
- CI: inklusive Religionspädagogik
- www.iccsweb.org / www.eftre.org / www.cogree.com
- **Europäische Konferenz** 31.8.-3.9. 2016 Wien: „Believing, belonging, behaving. Challenges for RE in the 21st century.“